

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 138 (1987)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erste Erfahrungen aus der Tätigkeit der neuen Arbeitsgruppe Gebirgswaldpflege

Von *Ernst Ott*¹ und *Danilo Zuffi*²

Oxf.: 2:945.3:(23)

Blosse waldbauliche Routine oder gar waldbaulicher Schematismus können sich im Gebirgswald katastrophal auswirken. Extreme Standortsbedingungen und die schon kleinflächig stark ausgeprägte Individualität dieser Waldbestockungen erfordern eine ausserordentlich differenzierte, jedem Einzelfall sorgfältig angepasste Waldbehandlung. Um diesen speziellen waldbaulichen Anforderungen zu genügen, ist der Wirtschaftler ebenso auf praktische Erfahrungen und überdurchschnittliche Beobachtungsfähigkeiten angewiesen wie auf bestmögliche theoretische Grundlagenkenntnisse. Denn die waldbaulichen Entscheidungen müssen meistens aufgrund vorwiegend gutachtlicher Beurteilungen erarbeitet werden, durch Bewertung und Abwägung zahlreicher waldbaulicher sowie darüber hinausreichender Kriterien. Dabei kann die Widersprüchlichkeit zwischen einzelnen Kriterien und Teilzielen schwierige Entscheidungskonflikte verursachen. Es liegt auf der Hand, dass aus solchen Beurteilungsverfahren nicht eindeutig sichere, sondern bestenfalls gut begründete Waldbauentscheidungen resultieren können. Infolgedessen muss der Gebirgswaldbauer zwangsläufig ein gewisses Mass an Unsicherheit in Kauf nehmen, und man sollte sich dessen auch stets bewusst sein. Im Falle extremer Risiken und grosser Ermessensbereiche kann die persönliche Verunsicherung jedoch allzu belastend werden, namentlich für die gar nicht so seltenen forstlichen Einzelgänger. Fatalerweise sind gerade die Gebirgsförster der Gefahr waldbaulich-fachlicher Isolierung übermässig ausgesetzt:

- Ihre Forstkreise und -reviere sind häufig abgelegen und überaus gross;
- die zuklappende Preis-Kosten-Schere hat den waldbaulichen Handlungsspielraum und damit oft auch die Freude an der Waldpflege drastisch beschnitten;
- durch allgemeine Arbeitsüberlastung in der so kurzen schneefreien Jahreszeit geraten zudem die waldbaulichen Bedürfnisse am stärksten unter Verdrängungs- und Verschiebungsdruck, «der Not gehorchend, nicht dem Triebe»! Bildlich gesprochen wirken die Terminzwänge der laufenden Projekt- und Administrationsgeschäfte oft gleichsam wie die Kuckucksbrut im Vogelnest.

¹ Institut für Wald- und Holzforschung der ETH Zürich, Fachbereich Waldbau, CH-8092 Zürich.

² Inspection cantonale des forêts, CH-1700 Fribourg.

Im Sinne dieser Beobachtungen und Überlegungen ist ein vermehrter Schulterschluss der bisher häufig allzu isoliert wirkenden Gebirgsforstleute von entscheidender Bedeutung für die notwendige Verbesserung und Intensivierung der Gebirgswaldpflege, insbesondere auch im Hinblick auf die beängstigende Entwicklung der neuartigen Waldkrankungen. Konkret geht es um die teilweise nur kollektiv mögliche Wahrnehmung und Pflege gemeinsamer waldbaulicher Interessen, wie:

- raschere und auch wirksamere Vermittlung und Umsetzung bereits vorhandener, aber noch brachliegender sowie neuer theoretischer Kenntnisse;
- Austausch von persönlichen praktischen Erfahrungen;
- gemeinsames Sensibilisieren und Üben der waldbaulichen Beobachtungs- und Beurteilungsfähigkeit, «Eichung» der individuellen Wertungs- und Beurteilungsmassstäbe im kollegialen Vergleich;
- vergleichende Übung und Erprobung der persönlich-individuellen waldbaulichen Entscheidungsfindung durch praktische Erarbeitung waldbaulicher Problemlösungen anhand exemplarischer Objekte mit anschliessender Infragestellung durch das Kollektiv;
- Fundgrube für wertvolle Anregungen, für neue oder ungewohnte Betrachtungsweisen und Ideen zur Bereicherung und Entfaltung der waldbaulichen Phantasie und Kreativität;
- Relativierung persönlicher Verunsicherungen, Stärkung des Selbstvertrauens und Mutes, Förderung der beruflichen Freude, Motivation und Unternehmungslust usw., kurz: «Hilfe zur Selbsthilfe».

Ein entscheidender und vielversprechender Einsatz in dieser Richtung wurde von Nicolai Bischoff mit seinem Projekt Gebirgswaldpflege geleistet. Desgleichen hat Ernst Zeller im Rahmen der Försterschule Maienfeld schon seit längerer Zeit Weiterbildungskurse für Gebirgswaldpflege organisiert. Alle diese Initiativen wurden sowohl von der Praxis wie der Lehre und Forschung mit einer überraschend grossen und lebhaften Anteilnahme aufgenommen. Daraus erwachsen Bestrebungen, die permanente waldbauliche Weiterbildung und Kontaktpflege im Rahmen einer ständigen Arbeitsgruppe für Gebirgswaldpflege weiterzuführen, zunächst auf Landesebene, längerfristig je nach Bedürfnis auch in kleineren regionalen Zusammenschlüssen.

Auf Initiative von Leo Lienert und Ernst Zeller wurde 1984 anlässlich einer ersten probeweisen Arbeitstagung für Gebirgswaldpflege in Grabs SG die Institutionalisierung einer solchen Arbeitsgruppe auf Landesebene diskutiert und von den Anwesenden grundsätzlich beschlossen. Während der nachfolgenden Arbeitstagung in Obwalden im Herbst 1985 einigte sich die Gruppe auf eine einfache und flexible Organisationsform sowie auf ein grundsätzliches Arbeitskonzept. Demnach sollten die Tagungen der Arbeitsgruppe vorwiegend in Form von Waldbaukursen mit selbständiger praktischer Übungstätigkeit durchgeführt werden, was allerdings eine entsprechende Beschränkung der Teilnehmerzahl bedingt. Mindestens sollten jedoch alle Gebirgskantone sowie Lehre und Forschung durch waldbaulich speziell interessierte Delegierte vertreten sein. Als Leitung und treibende Kraft soll eine möglichst kleine, dafür jedoch flexible Kopfgruppe wirken. Hierfür konnten L. Lienert (Präsident) und N. Bischoff sowie E. Zeller gewonnen werden, wobei zusätzlich noch ein Praktiker aus der Westschweiz gefunden werden soll. Diese Kopfgruppe wurde zu vorgerückter Stunde sogleich mit dem etwas respektlosen, aber auch erwartungsgeladenen Vulgo «Viererbande» beehrt. Als hauptsächliches Ar-

beitskonzept wird gemäss Vorschlag von E. Zeller die gemeinsame Bearbeitung und Dokumentierung von Waldpflegeprojekten in Aussicht genommen, nach der folgenden Vorstellung:

1. Mitglieder der Arbeitsgruppe melden Objekte mit speziellen Waldbauproblemen an die Kopfgruppe, wobei solche Fallbeispiele die folgenden Anforderungen erfüllen sollten:
 - praktische, realistische Aufgabenstellung;
 - mindestens durchschnittlicher Schwierigkeitsgrad, nicht zu einfache Alltagsprobleme;
 - einigermaßen repräsentative Beispiele für die betreffende Region;
 - die erarbeiteten Lösungsvorschläge sollen im Rahmen der Möglichkeiten des Waldeigentümers durchführbar sein, und der Wille zur Realisierung muss vorhanden sein.
2. Die Arbeitsgruppe erarbeitet aufgrund gut vorbereiteter Kursunterlagen Lösungsvorschläge zuhanden der örtlich zuständigen Kollegen, welche Stellung beziehen und sich für definitive Lösungsvorschläge entscheiden. Diese sollen möglichst einfach, aber hinreichend dokumentiert werden, wobei insbesondere die Entschlussfassung transparent und nachvollziehbar dargestellt werden soll, mit einer detaillierten Begründung der definitiven Lösungsvorschläge. Die Dokumentation sollte nach einer Richtlinie («Grobraster») aufgebaut sein, um den Nachvollzug sowie Vergleiche zwischen verschiedenen Objekten besser zu ermöglichen.
3. Der Waldeigentümer und die zuständigen Forstorgane führen die vorgeschlagenen Massnahmen aus, wobei letztere auch für die Erstellung eines kurzen Ausführungsberichtes zuhanden der Arbeitsgruppe besorgt sind. Schadenereignisse im Laufe der Zeit sind vom Forstdienst ebenfalls zuhanden der Dokumentensammlung festzuhalten, mit Angabe des Zeitpunktes und der Ursache des Schadens.
4. Sobald eine erste Erfolgsbeurteilung möglich ist, kann die Arbeitsgruppe das Projekt wiederum besuchen, um die damaligen Beschlüsse zu evaluieren, und auch darüber soll zuhanden der Dokumentationsmappe Bericht erstattet werden. Derart sollte im Laufe der Zeit eine grössere Anzahl beispielhafter Pflegeobjekte entstehen, mit einer guten Dokumentation von der anfänglichen Entscheidungsfindung bis zur kritischen Erfolgskontrolle.

Wir sind uns bewusst, dass dieses Vorhaben anspruchsvoll und schwierig ist, insbesondere weil die kontinuierliche Dokumentierung und Erfolgskontrolle im Gebirgswald ein ganz aussergewöhnliches Durchhaltevermögen erfordert. Die erste Arbeitstagung auf der Basis dieses Arbeitskonzeptes wurde im Herbst 1986 im Goms VS durchgeführt.

Rund vierzig Kursteilnehmer, inklusive Kopfgruppe und Kursleitung, trafen sich am Montag, 1. September 1986, im Hotel «Weisshorn» in Ritzingen. Zum Auftakt gaben L. Lienert und E. Ott die Zielsetzungen des Kurses bekannt. Gemäss dem von E. Zeller vorgeschlagenen Grundkonzept für die Durchführung der Gebirgswaldpflegekurse wurde folgendes Programm vorgeschlagen:

- a) Gemeinsame Erarbeitung der waldbaulichen Grundlagen sowie der waldbaulichen Planung für ein Pflege- und Wiederherstellungsprojekt im Lawinenschutzwald oberhalb Ritzingen, in Form von Gruppenarbeiten und mit gemeinsamer Diskussion der vorgeschlagenen Lösungen (1. und 2. Tag).

- b) Durchführung einer halbtägigen Exkursion in den «Laxerwald» mit der Besichtigung verschiedener vom lokalen Forstdienst in den letzten Jahren ausgeführter Pflegeeinriffe und Diskussion einiger spezieller Waldpflegefragen in den Gommer Schutzwäldern (3. Tag).

Kreisförster K. Walther begrüßte die Teilnehmer im Namen der Region Goms sowie des lokalen Forstdienstes und gab einen allgemeinen Überblick über seinen Forstkreis. Anschliessend stellte Forstingenieur D. Schönbächler anhand einiger Dias die Gommer Schutzwälder und im speziellen den Ritzinger «Bawald» vor. Bei seinen Ausführungen legte er besonderen Wert auf die charakteristischen Lokalfaktoren: Stammfäule, Schneegleiten und Wildschäden, die bei der waldbaulichen Planung unbedingt berücksichtigt werden müssen. N. Bischoff zeigte anhand ausgewählter Luftaufnahmen die typischen Struktur- und Texturmerkmale der Schutzwaldkomplexe in der Region. Ganz eindrücklich waren die markanten Lawinenzüge zu sehen, die meist in den Hangmulden mit weicheren Gesteinsschichten verlaufen, während auf den Rippen mit härteren Gesteinsschichten schmale zungenförmige Fichten-Lärchen-Wälder stocken. Ziel des Diavortrages war, eine allgemeine Einführung in die Problematik der Pflege der Gommer Schutzwälder zu vermitteln und den Teilnehmern erste Grundlagen für die Gruppenarbeit im Gelände zu präsentieren.

Dass die Kursobjekte im Ritzinger «Bawald» gewählt wurden, hat seine bestimmten Gründe. Seit 1983 besteht auf Bestreben des lokalen und kantonalen Forstdienstes ein interdisziplinäres Projekt über die «Organisation der Waldarbeit im Goms». Das Institut für Wald- und Holzforschung der ETH Zürich und die Forschungsgruppe Holzernte der EAFV haben vereinbart, in Zusammenarbeit mit dem Gommer Forstdienst bei der Reorganisation der Waldarbeit in der Region mitzuwirken.

Die in diesem Rahmen von D. Schönbächler durchgeführte und von E. Ott begleitete Stabilitätsbeurteilung³ im Schutzwaldkomplex von Ritzingen lieferte die nötigen Unterlagen für die Kursvorbereitung und -durchführung. Der Kursort Ritzinger «Bawald» lässt sich folgendermassen charakterisieren:

– Standortsfaktoren

Der «Bawald» stockt zwischen 1400 und 2000 m ü. M. Die Kursobjekte liegen zwischen 1600 und 1750 m ü. M., an einem nach SE (E) exponierten, coupierten Steilhang. Die Niederschläge sind übers Jahr gut verteilt und betragen gesamthaft rund 1200 mm. Trockenperioden während der etwa 130tägigen Vegetationsperiode in den Monaten Juni bis September sind nicht selten. Die Hauptwindrichtungen in dem klimatisch kontinental getönten Hochtal Goms sind NE und SW. Das kristalline Muttergestein besteht vorwiegend aus Gneisen des Aaremassivs, die von Moränenablagerungen des Rhonegletschers überdeckt sind.

– Belastungen des Waldes

Die sehr grossen Schneemengen (2,5 bis 3,5 m) und die extrem starke Sonneneinstrahlung bewirken am Südhang starkes Schneegleiten. Schneegleit- und -kriechbewegungen treten schon in kleinsten Bestandeslücken auf und bilden für den Nachwuchs über mehrere Jahre eine starke Belastung.

³ Ott, E., Schönbächler, D.: Die Stabilitätsbeurteilung im Gebirgswald als Voraussetzung für die Schutzwald-Überwachung und -Pflege. Schweiz. Z. Forstwes., 137 (1986), 9: 725 – 738.

Bei den Jungpflanzen ist mit grossem Ausfall zu rechnen. Schneegleiten, ehemals un-sorgfältige Holzerei, Beweidung und stark wechselfeuchte Standorte sind Grund für den sehr hohen Fäulebefall⁴ der Bäume in der Baumholzstufe. Rund 75% der Fichten und 65% der Lärchen sind durch Fäule befallen. Das geschlagene Holz kann oft nur als Brennholz verwendet werden. Seit 1985 machen sich auch «Waldsterbesymptome» zunehmend deutlich bemerkbar. Dazu kommen in diesen Hirsch-Wintereinstandsgebieten am Sonnenhang Schäl-, Fege- und Verbissschäden in einem katastrophalen Ausmass. Die flacheren Waldpartien wurden noch bis vor rund 15 Jahren stark beweidet, und in extrem trockenen Jahren oder bei Sommerschneefall wurde das Vieh gelegentlich auch in die mässig steilen Hangpartien getrieben.

– Bewirtschaftung

Bis 1985 wurde im «Bawald» nur gelegentlich Holz geschlagen und dann meistens nur in Form von Einzelbaum- oder Zwangsnutzungen. Die Holzerei wurde allzu un-sorgfältig ausgeführt, indem die Trämel durch Wald und Schleifen gereistet oder gerollt wurden.

Nutzungen 1878–1887: Ø 1,75 m³/haJ (oder 8% des Vorrates in 10 Jahren)

1947–1956: Ø 0,60 m³/haJ

1964–1983: praktisch keine Nutzung

Im Herbst 1985 führte der Revierförster den ersten ordentlichen Holzschlag durch. Für die Rückarbeiten wurde erstmals ein Mobilseilkran eingesetzt.

– Erschliessung/Betriebliche Voraussetzungen

Der westliche Teil des «Bawaldes» wurde 1983 mit einer Forststrasse erschlossen. Der Ausbau und die Fortsetzung der Erschliessung im östlichen Teil ist für 1987 vorgesehen. Seit Juli 1985 besteht das Forstrevier Mittelgoms, dem auch die Gemeinde Ritzingen angeschlossen ist. Das Revier wird von A. Zuberbühler, einem vollamtlichen, diplomierten Förster, geleitet.

– Schutzwirkung des Waldes

Der «Bawald» soll für das Dorf Ritzingen, die Bewohner, die Kantonsstrasse und die Bahn Schutz vor Lawinen, Rufen und Steinschlag gewährleisten. Laut der Stabilitätsbeurteilung ist die zukünftige Schutzerfüllung einzelner Bestände des Waldkomplexes nicht gesichert. Eine Anhäufung unsicherer und gefährdeter Bestände wurde in der mittleren Hangpartie festgestellt.

Diese zusätzlichen Informationen erhielten die Kursteilnehmer im Walde vom lokal zuständigen Bewirtschafter. Als Vorbereitung zur eigentlichen Gruppenarbeit in den ausgewählten Objekten war ein quer durch den «Bawald» angelegter Einführungsparcours vorgesehen. Damit erhielten die Teilnehmer die nötigen Grundlagen und Entscheidungshilfen für eine vollwertige Bestandesansprache und dementsprechend auch für die Erarbeitung konkreter, den lokalen Verhältnissen angepasster Lösungen für die Waldbehandlung. In Anbetracht der extrem grossen Standortvielfalt unserer Gebirgswälder ist eine derartige umfassende Grundlagenvermittlung zu Beginn des Kurses unerlässlich.

Am Anfang des Parcours gab P. Lüscher einige allgemeine Hinweise zu den vorliegenden Bodentypen. Die Aufschlüsse zeigten am trockenen Südhang eine leicht podso-

⁴ Bazzigher, G., Kanzler, E., Ferlin, P., Zürcher, St.: Fäulebefall in Fichten- und Lärchenbeständen im Goms (Kt. Wallis). *Schweiz. Z. Forstwes.*, 136 (1985), 6: 493–497.

lierte Braunerde. Die Faktoren Wasserhaushalt, Haupt- und Nebenwurzelraum sowie Verjüngungsgunst der Böden wurden eingehend diskutiert. Anschliessend querten die Teilnehmer eine Jungwaldfläche, wo die Folgen des Schneegleitens deutlich zu beobachten waren. Die Stämmchen junger Fichten und Lärchen waren häufig am Stammfuss aufgerissen, und Überwallungen zeugten von früheren Schäden. Längs des Parcours waren alle Baumstöcke getrennt nach gesund oder faul bezeichnet. 75% der Stöcke waren stark bis sehr stark fäulebefallen. Zur Vegetation äusserten sich E. Ott und N. Bischoff. Die Kursobjekte befanden sich in der Übergangszone von der oberen montanen zur subalpinen Stufe, im Bereich der Pflanzengesellschaften Ehrenpreis-Fichtenwald (EK 55) und Torfmoos-Fichtenwald mit Reitgras (EK 57). Beim Rundgang wurde der vom Revierförster ausgeführte Holzschlag durchquert. Die schonende Holzerei und die sehr schmalen Seilschneisen fielen besonders auf und zeugen für die Qualität der geleisteten Arbeit. Anhand von Altersmarkierungen auf den frischen Baumstrünken wurde die kleinflächig stark differenzierte Ungleichaltrigkeit demonstriert sowie die hier charakteristische Entwicklung der Jahrringbreiten: stark gehemmt in der Jugend, anschliessend regelmässig gleich bleibend bis in die stärksten Dimensionen bzw. höchsten Alter. Ehrfurchtsvollen Respekt erheischten eine vierhundertjährige Lärche und eine dreihundertsechzigjährige Fichte mit vollständig gesunden Stämmen. Zum Abschluss präsentierte P. Lüscher an einem Bodenprofil am Nordosthang einen schön ausgebildeten Podsol und hob die wesentlichen Unterschiede zum Profil am Sonnenhang hervor.

Am Nachmittag arbeiteten die Kleingruppen in den zugeteilten Objekten. Ausgehend von einer sorgfältigen Zustandsbeurteilung wurden die Zielvorstellung und die erforderlichen Massnahmen für das vorgesehene Pflege- und Wiederinstandstellungsprojekt ausgearbeitet. Dabei ging es vor allem um die langfristige Stabilität des Schutzwaldes, wobei die kleinflächig-kontinuierliche Förderung und Sicherung der Verjüngung in Anbetracht der stark limitierenden Standortfaktoren im Vordergrund stand. Musteranzeichnungen und das Ausstecken von Teilflächen für temporäre Stützverbauungen, Bermenreihen oder verjüngungsgünstige Kleinstandorte für Stützpunktkulturen sollten möglichst konkrete Lösungsvorschläge gewährleisten. Dadurch wurden den übrigen Kursteilnehmern und vor allem dem zuständigen Bewirtschafter konkrete und bis ins Detail diskutierbare Lösungsvorschläge vorgelegt. Jede Kleingruppe bearbeitete nach einem vorgegebenen Situations- und Zeitplan je zwei Objekte.

Im Anschluss an die Gruppenarbeit wurde gemeinsam auch der untere Teil des «Bawaldes» besichtigt. Die Teilnehmer erhielten einen umfassenderen Gesamteindruck des Waldzustandes, was die Beurteilung zum Teil noch offener Fragen erleichterte. Dabei informierte N. Bischoff auch über das Verfahren der Gegenhangbeobachtung, die bei den Gommer Wäldern besonders interessante Zusammenhänge aufdeckte und mögliche Antworten auf ungeklärte Fragen bot. Mit dieser Beobachtungsübung und den Eindrücken über die Waldkomplexe am Gegenhang wurde die Arbeit im Gelände abgeschlossen. Am Abend traf man sich unter der Leitung von L. Lienert zu einer Besprechung über die zukünftigen Aktivitäten der Arbeitsgruppe Gebirgswaldpflege.

Am folgenden Tag stand die Vorstellung der von den einzelnen Gruppen ausgearbeiteten Lösungsvorschläge auf dem Programm. Kantonsoberröster G. Bloetzer und der Gemeindepräsident von Ritzingen, E. Diezig, hatten sich am Morgen dem Kurs angeschlossen und nahmen an den Diskussionen lebhaft teil.

Die Diskussionsleitung wurde abwechslungsweise von einem Mitglied der Kursleitung bzw. Kopfgruppe bestritten. Zwei Gruppen präsentierten in den von ihnen unabhän-

gig bearbeiteten Objekten die konkreten Lösungsvorschläge, wobei die eine Gruppe das Referat und die andere das Korreferat hielt. Anschliessend nahm die sogenannte «Jury-Gruppe» zu den zwei Vorschlägen Stellung. Die übrigen drei Gruppen bildeten jeweils das Plenum und kamen bei der Besprechung zum Zuge.

Nach Abschluss der Diskussion nahm der zuständige Forstdienst zu den erarbeiteten Lösungsvorschlägen Stellung. Der gleiche Ablauf wurde bei allen Objekten wiederholt, so dass jede Kleingruppe einmal als Referenten-, Korreferenten- und Jury-Gruppe im Einsatz stand. Da in den Teilflächen verschiedenartige Probleme und Fragen besprochen wurden, erhielt man einen abgerundeten Überblick über die wichtigsten Probleme der Waldpflege und Stabilitäts-erhaltung im Schutzwaldkomplex oberhalb Ritzingen. Obschon der lokale Bewirtschafter am Abend nicht über ein fertiges «Rezept» für die Lösung der waldbaulichen Probleme im «Bawald» verfügen konnte, wurden die Resultate der vorge-tragenen Lösungen und die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer als sehr hilfreich und konstruktiv empfunden. Die offenen Fragen, wie zum Beispiel Stabilitätsbeurteilung, Schutzwirksamkeit des Waldes sowie kontinuierliche und sichere Verjüngungsmassnahmen, konnten dank den Beobachtungen, aber auch den verschiedensten Erfahrungen der Kollegen weitgehend geklärt werden. Es wird Aufgabe des Bewirtschafters sein, aus den verschiedenen Lösungsvorschlägen, Beobachtungen, Erfahrungen und Denkanstös-sen die Synthese zu bilden und die guten Ideen in die Planung und das Pflegeprojekt ein-fließen zu lassen.

Die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsvorschlägen an konkreten Objekten hat sich nach Meinung der Teilnehmer und des Bewirtschafters sehr gut bewährt. Jeder Einzelne war bei der Gestaltung des Kurses aktiv beteiligt und nicht nur zum passiven «Konsumieren» eingeladen. Es ist klar, dass die im Ritzinger «Bawald» erarbeiteten Lösungsvorschläge nicht ohne weiteres in andere Gebiete übertragen werden können, aber das Vorgehen für die Ausarbeitung solcher Lösungsvorschläge ist grundsätzlich übertragbar.

Am dritten Kurstag stand die Exkursion in den «Laxerwald» auf dem Programm, mit Beginn auf der Kühbodenalp. Revierförster M. Leu zeigte den Teilnehmern gepflegte Jungwaldflächen und Holzschläge, die er mit der Forstgruppe in den letzten drei Jahren ausgeführt hat. Beim ersten Objekt war das Ziel des Pflegeeingriffes die Ausbildung von stabilen Kleinkollektiven (Rotten) in einem durch Naturverjüngung entstandenen und nur schwach strukturierten Fichten-Lärchen-Stangenholz. Die Kursteilnehmer fanden lobende Worte für die Arbeit des Försters, und ein Dank ging auch an die anwesenden Gemeindevetreter von Lax, die dem Förster auch für kostenaufwendige Pflegearbeiten die nötige Unterstützung boten. Nachfolgend wurden ein frühzeitiger Verjüngungshieb in einem sehr stark steinschlaggeschädigten Bestand sowie die Erschliessung der Gommer Wälder mit lastwagenbefahrbaren Strassen zur Diskussion gestellt. Während der ganzen Exkursion konnten die Teilnehmer immer wieder die schöne Umgebung und das eindrückliche Panorama mit den Walliser Alpen geniessen.

Zum Kursende und als Abschluss der Exkursion lud die Gemeinde Lax die Teilnehmer zu einem Raclette im Walde ein. Mit einem kurzen Rückblick und einem besonderen Dank an den Forstdienst, die Region Goms, die Gemeinden Lax und Ritzingen sowie der Kursleitung schloss der Präsident L. Lienert den Sanasilva-Gebirgswaldpflegekurs 1986 ab.

Ganz bewusst wurde am Abschlusstag im Zusammenhang mit der fachlichen Exkursion auch die ungezwungene gesellige Kontaktpflege in den Vordergrund gestellt. Denn es braucht viel Vertrautheit und kameradschaftliches Wohlwollen, um die unvermeidli-

chen Meinungsverschiedenheiten und Konflikte anlässlich der waldbaulichen Zusammenarbeit «direkt an der Front» konstruktiv zu bereinigen.

Die beiden letzten Gebirgswaldpflegekurse konnten im Rahmen des Fortbildungsprogrammes Sanasilva durchgeführt und finanziert werden, wofür wir sehr dankbar sind.

1987 soll der Gebirgswaldpflegekurs im Kanton Tessin organisiert werden, in der Zeit vom 8. bis 11. September. Dabei ist am 7. und 8. September ein Kurs für die ständigen Mitglieder der Arbeitsgruppe vorgesehen; und am 10. und 11. September soll derselbe Kurs für weitere Interessenten wiederholt werden. Am Mittwoch, den 9. September, ist eine gemeinsame Exkursion für sämtliche Teilnehmer beider aufeinanderfolgender Kurse vorgesehen. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen sollte die Teilnehmerzahl für die praktische Zusammenarbeit im Walde wenn möglich nicht über 20 bis 25 Personen hinausgehen.

Wir erhoffen uns im Rahmen der «aufkeimenden» Arbeitsgruppe Gebirgswaldpflege vor allem eine erfreuliche und instruktive Zusammenarbeit und sind in diesem Sinne auch offen und dankbar für aufbauende Kritik und Denkanstösse.